

# Maurische Kuppel über den Dächern der Altstadt

**SYNAGOGUE** Ehemaliger Standort des jüdischen Gotteshauses wird Informationszentrum – Schönster jüdischer Sakralbau

Möglicherweise lässt sich noch das rituelle Tauchbad, die Mikwe, ausfindig machen.

VON CHRISTOPH HINZ

**JEVER** – Ein Zentrum für regionale Zeitgeschichte soll das künftige „Gröschler-Haus“ in der Großen Wasserpfortstraße werden, in dem hauptsächlich die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Jever aufgearbeitet werden soll. Im Zuge der Judenverfolgung durch die Nationalsozialisten endete diese Geschichte schrecklich: Fast alle jeverschen Juden sind verschleppt und ermordet worden, bereits 1938 zerstörten Brandstifter die Synagoge im Novemberpogrom. Ein Bauwerk, das für seine Schönheit weit über Jevers Grenzen hinaus bekannt war, versank in Schutt und Asche.

## Stadtbild geprägt

Das Gebäude, in dem der Zweckverband Schlossmuseum und der Arbeitskreis „Juden in Jever“ im Jeverländischen Altertums- und Heimatverein gegenwärtig ein Zentrum für Forschung und die pädagogische Aufarbeitung einrichten (wir berichten), ist ein profaner Nachfolgebau aus dem Jahr 1954, ein Geschäfts- und Wohnhaus, in dem zuletzt die Buchhandlung Grundei firmierte. Von der imposanten Synagoge, deren Anblick bis 1938 das



Die Synagoge (1884), möglicherweise gezeichnet von Caspar Heinrich Sonnekes. BILD: SCHLOSS

Stadtbild geprägt hat wie Schloss und Stadtkirche, ist nichts mehr zu sehen, historisches Bildmaterial ist rar. Bislang erinnerte lediglich eine Gedenktafel, die 1978 – 40 Jahre nach der Zerstörung – angebracht worden ist, an das jüdische Gotteshaus. Inzwischen prangt an einem der ehemaligen Schaufenster die

Reproduktion einer Bleistiftzeichnung aus dem Jahr 1884 und lässt erahnen, was für einen repräsentativen Bau die NS-Brandstifter zerstört haben.

Die 1879/80 erbaute Synagoge hatte einst als schönster jüdischer Sakralbau im Oldenburger Land gegolten. Das Zentrum für regionale Zeitge-

sichte, das jetzt im Nachfolgebäude entsteht, soll nach den letzten Gemeindevorstehern, Hermann und Julius Gröschler, benannt werden, sofern deren Nachfahren einverstanden sind. In den Konzentrationslagern Bergen-Belsen und Auschwitz sind die Brüder Gröschler ermordet worden. Verwandte von ihnen

leben heute im Ausland und scheinen durchaus geneigt zu sein, der geplanten Benennung zuzustimmen.

## 1802 erste Synagoge

Vereinzelt lebten möglicherweise schon im 15. Jahrhundert Juden in Jever, Ende des 17. Jahrhunderts folgten erste dauerhafte Ansiedlungen und im 18. Jahrhundert wuchs die Zahl der jüdischen Familien von fünf auf 17 an. Der Geschäftssinn und die Gelehrsamkeit dieser Bevölkerungsgruppe brachten der ganzen Stadt Vorteile und trugen zu ihrer kulturellen Blüte im 18. und 19. Jahrhundert bei. Um 1800 erwarb die jüdische Gemeinde das Grundstück an der Großen Wasserpfortstraße, zwei Jahre später wurde dort die erste Synagoge eingeweiht. Doch die Gemeinde wuchs, und so wurde die „alte“ Synagoge bereits um 1879/80 durch einen großzügig dimensionierten Neubau ersetzt – nur bis 1938 sollte das Gebäude bestehen.

Die Einweihung war ein großes Ereignis für die Stadt. Der Bürgermeister hatte den Grundstein gelegt, der Großherzog einen Zuschuss geleistet – bei der Einweihung war der Kultusminister persönlich zugegen, am Festbankett und am Festball nahmen rund 100 nichtjüdische Gäste teil. Architektonisch ergänzte die maurische Kuppel das Programm aus treudeutschen Kirchturmspitzen und Zwie-

belturm des Schlosses – dies wurde von Zeitgenossen durchaus positiv reflektiert. Die Juden waren schon lange keine Fremden mehr in der Marienstadt, sie standen ihr gut zu Gesicht, was Antisemitismus jedoch nicht davon abhielt, Ende des 19. Jahrhunderts erste Anschläge gegen das Gebäude zu unternehmen, bereits vor dem Brand im November 1938 waren mehrmals die Scheiben eingeworfen worden.

## Modernes Zentrum

Im heutigen Wohn- und Geschäftshaus zeugt kaum etwas von der Synagoge. Ein Zierstein stammt angeblich von dem Gebäude und es könnte sein, dass sich auch Spuren des rituellen Tauchbades, der Mikwe, finden lassen. Im künftigen „Gröschler-Haus“ soll diese Geschichte im Fokus stehen, aber auch die wirtschaftliche Entwicklung der Region ab den 20er Jahren und die Bedeutung der NS-Kriegsvorbereitungen für den Wirtschaftsraum sind laut Hartmut Peters vom Arbeitskreis zu berücksichtigen. Auf den etwa 140 Quadratmetern sollen eine Dauerausstellung, ein Arbeitsbereich zum Quellenstudium, Video- und Hörstationen, PC-Arbeitsplätze, eine audiovisuelle Präsentationswand und eine Mediathek untergebracht werden. Für den 15. Juli sind der erste Vortrag und die offizielle Eröffnung geplant.